Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 3

Rubrik: Antwort an yx, Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antwort an yx, Schweiz

Von cand. med. Akantha, Berlin

Die Zuschrift von yx (Februar-Nummer des Kreis) ist in mehr als einer Hinsicht erstaunlich. Im Interesse der Verhütung von Mißverständnissen möchte ich daher folgendes ausdrücklich feststellen.

Weshalb der Name „Wissenschaftlich-humanitäres Komitee" kurios sein soll, müßte yx erst einmal erklären. Wir können uns jedenfalls keinen treffenderen vorstellen; denn unsere Vereinigung ist erstens eine wissenschaftliche Forschungsinstitution und zweitens eine humanitäre Schutzorganisation. Es ist nur recht und billig, daß die Zwecke und Ziele eines Vereins aus seinem Namen hervorgehen.

Außerdem ist die von yx gebrauchte Abkürzung W. H. K. falsch; die richtige lautet von altersher WhK.

Im neuen WhK sind einige tüchtige Mitarbeiter Hirschfelds vertreten, so z. B. Dr. Hiller und der Präsident Paul Weber, die beide die Namensgebung energisch befürwortet haben.

Es ist mir nicht bekannt, daß unsere Berliner Gruppe „Anspruch darauf erhebt, ohne weiteres als eine Instanz anerkannt zu werden, die sozusagen vor jeder Kritik geschützt werden müsse". Ich betonte in meinem in der Januar-Nummer veröffentlichten Brief ausdrücklich und unzweideutig, daß wir für jeden „guten, auf realer Basis beruhenden und also auch durchführbaren Verbesserungsvorschlag nur dankbar" sind. Ich wandte mich nur gegen das „Meckern", gegen die unfruchtbare Kritikaster-Art gewisser Neunmalkluger.

Bedauerlicherweise wurde mein Brief gerade im Anschluß an die durchaus berechtigte Zuschrift Dr. Hillers — der ich völlig zustimme — veröffentlicht, was zu Mißverständnissen Anlaß gab. Nicht gegen solche Kritik wandte sich meine Zuschrift, um es nochmals zu sagen; sondern vielmehr gegen diejenigen Personen, mit deren „Kritik" nun einmal beim besten Willen nichts anzufangen ist. Hierfür ein paar Beispiele: es mehren sich die Fälle, wo Homoeroten vom Komitee die Vermittlung von Strichjungen und Absteigequartieren erwarten. Es bedarf wohl keines Kommentars, daß wir diese Ansinnen prinzipiell ablehnen. Oder ein anderer Fall, der ein besonders krasses Beispiel des Kritikastertums darstellt. Ein gewisser (kleiner) Personenkreis gefällt sich darin, in einer geradezu pathologisch-maßlosen Borniertheit gegen alles Medizinische zu opponieren. Das geht so weit, daß ein bestimmter Berliner die Komitee-Veranstaltungen zu persönlichen Angriffen gegen die anwesenden Mediziner ausnützt und aus Gründen persönlicher Animosität mit den Gegnern des Komitees gegen dasselbe kooperiert. Praktische Vorschläge hingegen kommen von dieser Seite niemals.

Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren, ich glaube aber, mit den eben erwähnten gezeigt zu haben, worauf es ankommt. Im übrigen kann ich nur wiederholen, was ich in der Januar-Nummer schrieb: Wir sind jederzeit dankbar für positive, fertile Kritik, aber wir haben wirklich keine Zeit zu unsachlicher oder gar gehässiger Polemik.